

Der Kasten in der Ecke.

Eine Decemberepisode von M. Reinhold.

(Nachtrag verboten.)

Es war December, aber noch kein Winter! Die Jugend schaute sich nach Schmittjahnen und Schmittfahrten, die Bespaarenfänger fanden diesen Zustand unbegreiflich, und viele Leute sagten: Gott sei Dank, Holz und Kohlen geparkt!

Auch die Arbeit an den Neubauten hatte noch nicht unterbrochen zu werden brauchen.

Das große, reich verzierete Haus der städtischen Behörde sollte noch thätigst zu Weihnachten und nach Fach. Die Maurer arbeiteten mit dem Aufgebote aller Leistungsfähigkeit, obgleich das sonst nicht immer der Fall gewesen war.

Aber das Verprechen einer Extra-Gratifikation im Falle des glücklichen Abchlusses des Baues befingelte die Hände. Bisher war nun auch, wie erwähnt, Wind und Wetter dem Bau günstig gewesen.

Sobald der Tag grante, eilten die Leute auf die Gerüste und dann ging es fast ununterbrochen bis zum Eintritt der Dämmerung.

Es war eine tüchtige Arbeit, aber am Abend des Sonntagstages gab es auch ein tüchtiges Stück Geld.

Wieder war Wochenschluß! Am Morgen des Tages war es zum ersten Male empfindlich kühl gewesen, und erst die Sonne hatte wärmere Temperatur gebracht.

Die Leute hatten einander angehen und in ihren Västen hatte die Kinnmege fröhlich gelacht? Ob wohl der gute Verdienst noch lange andauern wird?

Schade darum wäre es!

„Es wird bald zu Ende sein mit der Arbeit“, meinte der Maurer Heinrich zu seiner Frau, die ihm entgegen gegangen war, um von dem Wochenlohn ihres Mannes allerlei Einkünfte zu machen.

„Gerade zu Weihnachten“, klagte die Frau.

„Aber, es war diesen Winter schon länger, als sonst, und vielleicht wird's noch mal wieder wärmer. Das hilft doch nun mal nicht!“

Die Frau sah aber ungeduldet der Tröstung betrübt vor sich hin. Ein geheimer Segenswunsch schien ihr plötzlich in seiner Erfüllung bedroht zu sein.

„Heinrich!“ begann sie leise.

„Na, was willst Du denn?“ lachte der Mann. „Wie oft ja wie ein Sperling. Sind Dir die Kartoffeln schon ausgebrannt?“

„Rebe doch nicht so. Ich meinte nur, ich dachte nur, —“

„Was hast Du denn eigentlich, so mach' doch nur den Mund auf!“

„Das Geld, unser Geld —“; wieder stockte sie.

„Der Kasten ist doch nicht etwa gefohlen?“ fuhr er auf.

„Nein, nein, gar nichts, sei nur ruhig. Heute habe ich es erst nachgezählt. Es sind 150 Mark drin, lauter Gold und Silber!“

„Na, Tausendmarktscheine werden wohl nicht viel dabei sein!“ lachte der Mann.

„Wie Du dich nur hast“, zürnte die Frau. „Weißt Du denn gar nicht mehr, was wir mit dem Gelde anfangen wollten?“

„Ja“, machte der Mann, „luchst Du aus die Lude! Ja, ja, Du wolltest Dir ein neues Skaptee.“

„Ein Sopha, Heinrich“, unterbrach sie den Mann.

„Na, also, ein Sopha“, gab er zu, „laufen. Ja, darauf wird wohl nichts werden. Wir müssen doch erst essen. Auf dem alten Dinge sitzt es sich ja auch recht mollig noch. Und dann denke mal, lange werden die fünfzig Thaler auch nicht reichen.“

„Ich wüßte aber etwas, Heinrich!“

„Dann schicke los, aber gehe mir nicht mit der Junge durch!“

„Siehst Du, wenn wir das Sopha auf Abzahlung nähmen?“ Er kuckte.

„Oben müssen wir es doch“, fuhr sie überredend fort.

„Bei uns soll es gar nicht ansetzen, wie bei Grafen und Baronen, aber wenn mal ein Bekannter kommt, wirklich man muß sich schämen, Heinrich!“

Damit waren die Beiden vor dem Geschäfte angekommen, aus welchem die Frau noch verschiedene Lebensmittel kaufen wollte. Der Mann wartete draußen. Mit der Abzahlung das war gar nicht so übel, aber es kostete ihm nicht so recht.

Er war nächsten dran, Polier zu werden, der Maurermeister hatte schon Andeutungen gemacht. Und nun noch ein lauges Abzahlungsgeheiß? War Auf'm Tisch und dafür gute Waare, das war eigentlich sein Prinzip.

Er sagte es auch der Frau, als diese aus dem Laden zurückkam.

„Wie Du Dich hast?“ sagte sie. „Ganz seine Leute laufen dort!“

„Können die ja auch, aber wenn's nicht nötig ist, dann —“

„Und ich sage Dir, es geht nicht anders. Das bist Du Dir schuldig!“

Nützig. Am nächsten Tage, dem Sonntag, wurde das neue Möbelstück in einem Abzahlungsgeheiß erworben, und als der Maurer am Montag Abend nach Hause kam, prangte das neue Büchschloß in der Stube.

„Da siehst Du mich, da hast Du mich“, lachte er, „paßt ganz schön zum Ausruhen. Wir müssen jetzt des Wetzters wegen vorläufig die Arbeit einstellen.“

Damit wollte er sich auf das Sopha setzen.

„Aber wozu haben wir es denn gekauft? Dann wäre das alte Skaptee ja viel besser gewesen!“ Er brummte es recht vernünftig.

„Du verstehst davon nichts“, antwortete sie, „solche neuen Sachen müssen sehr in Acht genommen werden. Hier ist ein Stuhl und nun ist.“

Er war ärgerlich, schwieg aber.

Und auch in den kommenden unfreiwilligen Feiertagen blieb das neue Sopha unter sehr strenger Obhut.

War die Frau nicht anwesend, dann war Heinrich's zehnjährige Tochter Christine anwesend, die mit großer Feierlichkeit dem Vater klar machte, das neue Sopha sei viel schöner, als das vom Dittel und der Tante, darum müsse es ganz besonders in Acht genommen werden.

Am Ende glaubte er selbst dran.

Nach acht Tagen schlug das Wetter um. Die Arbeit begann von Neuem.

Der Mann kam froh nach Hans zurück. „Du, Marie, einen neuen Hut möchte ich mir doch für den Sonntag kaufen.“

Sie billigte seinen Entschluß durchaus. Es war ja in wenig mehr als zwei Wochen Weihnachten, und da mußte er doch den Hut haben.

Bei der Gelegenheit war es ein Weg, für Frau Marie einen neuen Winterpaläto mitzubringen, und für die Kleine ein Jackchen.

Man hätte damit noch etwas warten können, sie sagten es einander, aber das Wetter war ja nun günstig, und zu alledem war Heinrich Polier geworden.

Jetzt mußte man sich etwas zeigen. Aus dem Ahtel Bier, welches er zum Besten gab, wurden zwei, aber der Kasten in der Ecke, der die 150 Mark gebrungen hatte, hatte leider nicht die Fähigkeit befallen, seinen Inhalt zu verdoppeln.

Es klingelte nicht mehr sehr stark darin, wenn man ihn schüttelte.

Es war am Tage nach der Festivität zu Ehren des neuen Poliers.

Heinrich kam mit etwas schwerem Kopfe zum Ban; aber in der frischen Luft gab sich die Nachwirkungen des getriggerten Abends schon, nur eine verdrückliche Stimmung blieb zurück.

„Na, Heinrich, Du machst ja ein Gesicht, als wenn Dir Deine Frau beim Fortgange einen niedlichen Denzettel gegeben hätte“, lachte einer der Kameraden.

Heinrich sah den Spötter schief an.

„Lach' ihn nur, meine Frau hat ihm heute Morgen feierlich den Mund verschlossen!“ lachte ein Zweiter.

„Du“, hörte man, „Du warst aber gestern Abend gehörig im Thran!“ höhnte ein Dritter. Man meinte es nicht böse, Heinrich war viel zu beliebt, als daß man ihn ernstlich hätte ärgern wollen. Aber die Kameraden glaubten, ein wenig Hänselei könne dem neugebackenen Polier nicht schaden.

Es wäre gewiß das Beste gewesen, wenn er geschwiegen hätte.

Die völlige Nichtachtung würde die Spötter bald zur Ruhe gebracht haben, wenn sie überhaupt noch Lust hatten, die Hänselei fortzusetzen.

Aber Heinrich hatte keinen guten Tag.

Auf seiner Stirn schwellten die Adern ganz bedenklich. Zu barockem Tone verbat er sich solche Bemerkungen.

Die Leute gingen einander erkaunt an. Früher war Heinrich der Erste bei solchen Affären gewesen, er hatte es auch nie groß übel genommen, wenn er selbst zur Zielscheibe des Mlles gemacht worden war.

Und nun heute?

War der Kerl etwa hochmüthig geworden, weil er zum Polier avanciert war?

Dumpe Worte des Unwillens gingen von Mund zu Mund. Daran, daß es sich bei Heinrich nur um eine momentane Geritztheit handeln könne, glaubte Niemand.

Er wollte mit aller Gewalt den Vorgesetzten, den Polier heranziehen, das war die allgemeine Lieberzeugung.

Und zum Unglück gab der ihm nichtträulich Beobachtete nun noch Del ins Feuer, indem er den Leuten barock zurief: „Haltet nicht Maulaffen feil, sondern arbeitet!“

Das Wort schlug wie eine Bombe ein.

Der Hauptspötter konnte sich nicht mehr halten und rief laut: „Nun guck Euch mal den Grünshabel an. Deint Wunder, was er über Racht geworden ist!“

Vergebens warfen sich die ruhigen Arbeiter dazwischen, der Polier war außer sich, er ergoß einen Mauerstein und traf seinen Gegner dernaheen, daß er blutend zu Boden sank.

In diesem Moment erschien der Arbeitgeber. Man theilte ihm kurz den Sachverhalt mit.

Die Erbitterung der Maurer gegen Heinrich überstieg alle Grenzen, man verpflichtete sich, wegen des Steuervorfalles keine weitere Anzeige zu machen, aber mit ihm zusammenarbeiten wollten sie unter keinen Umständen mehr.

Der Bauherr sah ein, daß Vermittlung unmöglich war, er sah ein, daß der neue Polier seinen Posten unhaltbar gemacht hatte, Heinrich wurde abgeholt und verließ trotz der Ban.

Nach Hause mochte er nicht gehen; er schloß nun, daß er im Unrechte gewesen war und sich zu weit hatte fortziehen lassen.

Er schämte sich vor seiner Frau.

Er trat in die nächste beste Schänke.

Der Aufenthalt war kein guter, die heftige Erregung, in der er sich noch immer befand, machte den Brantwein für ihn zum Gift.

Mit glühendem Gesicht trat er wieder auf die Straße, jetzt aber in ganz anderer Stimmung.

Der Brantwein hatte sein Rechtsbewußtsein und Pflichtgefühl völlig betäubt; ja, nun war er völlig im Recht und wollte es den vermaldeuten Kerlen schon antretzen.

„Na, Bruderberg, was ist denn Dir passiert?“ rief ihm plötzlich Jemand zu.

Heinrich erkannte den Auser, dem er sonst weit aus dem Wege gegangen wäre, sofort. Es war ein ehemaliger Maurer, der sich einem lieblichen Lebenswandel ergeben; wovon er lebte, wußte Niemand recht, genig er lebte, und selbst sein Neheners zeigte eine gewisse schätzbare Eleganz.

Konrad war kein guter Gesellschaftler, aber der ehemalige Polier war froh, überhaupt Jemand zu haben, mit dem er sprechen konnte, und so erzählte er den Vorfall.

Der neue Gesellschaftler lächelte schlan, während er bemüht war, seiner Stimme den Ton der tiefsten Theilnahme zu geben.

„Natürlich hast Du Recht, Bruderberg. Aber schlag' Dir doch die bunne Geschichte aus dem Kopfe. Ein Kerl, wie Du, findet alle Tage andere Arbeit, und weißt Du was, heute wollen wir mal lustig leben! Komm mit, es wird Dir nicht leid thun.“

Und Heinrich ging mit.

Es war einige Stunden später, als Heinrich aus einer verhängten Kneipe nach seinem Hause ging. Auf seinem Gesichte lagerte eine unheimliche Trüblichkeit, es schienen tolle Stunden verflohen zu sein.

Er sprach vor sich hin. „Donnerwetter, war das gemüthlich. Mühte um und gerade das Geld alle werden. Ganz alle, die letzte Mark futsch!“

Aber halt, im Kasten zu Hause! Da war nach all den Käufen, nach der Anzahlung und ersten Abzahlung auf das Sopha doch wohl noch ein Stückchen von 50 Mark übrig geblieben. Wenn er davon ein paar Thaler bekommen konnte?

Nun, vielleicht glückte es. Wenn Marie gerade ausgegangen war, dann war es nicht schwer, zu dem Kasten zu kommen.

Er schlich in das Haus und hörte, daß seine Frau auf dem Hofe mit einer Nachbarin sprach. Das war ein günstiger Moment, wie der Aler sprang er die Treppe hinauf, die Thüren auf, und nun hatte er den Kasten in den Händen.

Da fand er plötzlich umschlingt da. O, Du Unw! sagte eine Stimme in seiner Brust.

Da vernahm er die Stimme seiner Frau. Sieh hier vor ihr finden lassen? Nein!

Er griff zu, alles Geld war in seiner Hand, er sprang hinaus und verbarg sich in einer dunklen Korridor-Ecke. Seine Frau kam hinein und schritt in die Stube, geräuschlos schloßte Heinrich auf die Treppe und eilte von dannen.

Niemand hatte ihn gesehen. —

Zu der Nacht taumelte er nach Hause zurück, wo er von seiner Frau bereits mit entsetzlicher Bangigkeit erwartet ward; von dem Gelde aus dem Kasten hatte er nichts mehr in seiner Tasche.

Frau Marie erfuhr am folgenden Morgen erst, was geschehen. Sie erlebte. Gerade jetzt zu Weihnachten ohne Arbeit, ohne Verdienst. Aber Heinrich mußte sofort auf die Suche nach Arbeit gehen, und dann hatte sie ja schließlich noch den Holzgroschen im Kasten. Sie hoffte.

Heinrich fand keine Arbeit. Wenn auch kein Strafantrag gegen ihn wegen Körperverletzung gestellt würde, so war doch der böse Vorfall in den Stadtfreien bekannt geworden. Man wies ihm die Thür.

Aber dies vergebliche Suchen hätte ihn noch nicht entnütigt, er hätte jetzt gern als Tagelöhner arbeiten wollen, aber was sollte er sagen, wenn seine Frau entdeckte, daß der Kasten in der Ecke leer sei?

Das war ein furchtbarer Gedanke.

Und der Moment kam. Er fand leigeblich und feines Wortes mächtig daneben, als Marie jammernte, auf die Diebe, welche ihr die letzten Sparmaße geraubt, schalt, und ihn aufforberte, sofort zur Polizei zu gehen.

Und da, und da, da gelang er Alles, und fast außer sich vor Schreck brach die Frau neben ihm zusammen. Ihr Mann ein Dieb, ihr Mann ein Süßbude!

Der nächste Tag war der Christabend.

Heinrich und Marie waren Beide äußerlich ruhig, sie hatte ihm die schwere That verziehen, er hatte Besserung versprochen. Aber es war kein Vertrauen im Hause, nichts, gar nichts, das Kind weinte, die Eltern sahen im dumpfen Schweben.

Es war der traurigste Abend ihres Lebens!

Da dachte es; ein Bote des Maurermeisters trat in die dunkle Stube. Der Mann erschrak, als er die entstellten Gesichter der Beiden sah: „Du, Heinrich“, sagte er, „der Meister hat's nun nochmals gesagt, und wir wollen die Geschichte vergessen. Da schick' er Dir ein paar Thaler, und nach dem Feste sollst Du wieder kommen.“

Der Mann ging still davon und die Beiden weinten bitterlich.

Staudesamtliche Nachrichten.

Staudesamt Halle:

Angefahren.

9. December. Der Fleischer Adolph Schermann und Meta Nicolai, Schulstraße 4 und Wobden. — Der Handarbeiter Friedrich Müller und Johanne Gendeburg, Dörlschstraße 10 und Kemnitzstraße 6. — Der Barbier Ludwig Gehardt und Henriette Abel, Weisenbüschweg und Hebra. — Der Buchhalter Karl Mai und Anna Vogel, Wreslau.

Gebohren.

9. December. Dem Kaufmann Siegmund Rein ein S. Julius Heinrich, Brandenburgerstraße 12. — Dem Kaufmann Gustav Müller eine F. Anna Martha Gise, Streiberstraße 16. — Dem Oberbergamts-Assistenten Max Ziegler ein S. Dreifaltigkeitsstraße 11. — Dem Antonius-Dienst Wilhelm Moris ein S. Waldter Althaus, Erbstreustraße 35. — Dem Feuerwehrrath Otto Kühne ein S. Kurt Falther Richard, Kellnerstraße 8. — Dem weltl. Arzt Dr. med. Richard Banauer eine E. Altmündchen 10. — Dem Koppelmeister Oskar Schröder ein S. Ernst Friedrich, Ludwigstraße 11. — Dem Handarbeiter Friedrich Koss ein S. Carl Otto, Or. Mauerstraße 18. — Dem Bau-Schreiner Theodor Gieser ein S. Hans Adward, Wölbengasse 2. — Dem Eisenbrecher Franz Kull eine F. Frieda Martha Ema, Meckelstraße 15.

Gehehen.

9. December. Der Handarbeiter Eduard Köhler 40 J., Dörlschstraße 4. Des Dienstmädchens Friedrich Schmidt 2. Frieda 2. M. Diakonissenhaus. — Der Restaurateur Friedrich Hermann Strömer 69 J., Al. Sandberg 11. — Marie Wiese 27 J., Sophienstraße 12. — Der Schaffner Franz Adolph 64 J., Postenamt-Bahnhof.

her 485.

ecken.

Stück.

Stück.

deoken.

Stück.

Schulze & Petermann aus Greiz i. V.

Fabrikation reinwollener Kleiderstoffe,

Oleariusstr. 1, I. Et., Halle a. S. Oleariusstr. 1, I. Et.,

Ecke An der Halle,

Ecke An der Halle,

empfehlen für bevorstehende Weihnachten :

Cachemire schwarz und farbig in allen Preislagen.

Jacquard.

Beige glatt und gemustert.

Croisé, Diagonal u. gestreifte Stoffe.

Wollstoffe in Halbseide, Seidenstreifen und Kammgarn.

Plaids etc. etc.

Rester zu billigsten Preisen.

Prachtvolle Puppenrester.

Günstige Offerte für Händler.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Engros-Preisen.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Engros-Preisen.

Reeller Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Beim Einkauf von Weihnachtspräsenten rathe ich jeder Familie die günstige Gelegenheit, billig zu kaufen, nicht zu verläumen.

Kleiderstoffe
gebe ich zu noch nie dagewesenen Preisen ab. Ebenso Bettzeug, Inlett, Bettleinen, Barchenttücher, Barchenthemden, Barchentrücker, Bettdecken, Steppdecken, Reisedecken, Tischdecken, Kommodendecken, Jagdwesten, Unterhemden, Gardinen, Tricot-Tailen u. s. w.

Otto Paëge,
Geiststraße 52.

Mein großes Lager von Puppen- und Leiterwagen, Stühlen, Blumenstischen, Zeitungsmappen, Wäsche-, Papier-, Staubtuch-, Bürsten- u. Arbeitskörben, Rohrmöbel und Spielwaren, sowie alle anderen in mein Fach einschlagende Artikel halte dem geehrten Publikum zu den billigsten Preisen bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Mederake, Giebichenstein, Burgstraße 46.
Alle Puppenwagen werden billigst lackirt und garnirt.

Gustav Glück, Gr. Ulrichstr. 12, I. Etage.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste hatte mein Magazin

Kunstgewerblicher Artikel und Beleuchtungs-Gegenstände

jeder Art, nur beste Fabrikate, bestens empfohlen.

Täglich Eintreffen von Neuheiten.

Gustav Glück, Gr. Ulrichstr. 12, I. Etage.

Lauchstädt Carl Schulze Lauchstädt

empfiehlt seine

Weihnachts-Ausstellung,

welche auf das Reichhaltigste ausgestattet ist mit Neuheiten in Spielwaren, ff. Kurz-, Galanterie- u. Lederwaren, Wirtschaftsgegenständen sowie ff. Glas- und Porzellanwaren.



Wer einen schönen

Kronleuchter
oder eine hellleuchtende und dabei billige

Hänge-, Tisch- oder andere Lampe
oder

feine Ampel
als Weihnachtsgeschenk kaufen will, gehe zu

Moritz König's
Lampengeschäft,
Rathhausgasse 9.

Trockenes Brennholz
ist vorzüglich bei

Zimmermeister
Otto Albrecht,
Dere Königsstr. 23 c.

Gesangbücher,
passend für Weihnachtsgeschenke.
E. Trensmayer, Giebichenstein,
Triftstraße 3.

1 Sortimentskiste befeitetes, bestes

Christbaum - Confect
geündeste und reellste Waare
ca. 450 St. mittel Größe, od. 250 extra
große Stücke für nur 3 Mark

3 Kisten für 8 Mark, gegen Nachnahme.
Porto-Gratunahme.

Andwig Philippsohn, Dresden Nr. 155.

4 ff. **Wildenten** Nr. 4.60
schöne fr. Nachn.
E. Degener, Zwinnmünde.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Für Rechnung mehrerer Concursmassen sollen Freitag den 11. d. M. und folgende Tage Vorm. von 9-12 und Nachmittags von 3-6 Uhr im

Laden Geiststraße 56

ff. Tafeluhren, Nahmehren, ein großer Standregulator, Schmuckstücken, Wein und Cigarren zu billigen Preisen ausverkauft werden.

Bernh. Schmidt,
Concursverwalter.

Porzellan-Ausverkauf
vorrätig zu Fabrikpreisen.

Lager u. Verkaufsstelle der **Leitner Porzellan-Manufaktur.**
Halle a. S., Poststraße 12, Eingang Rathhausgasse.

Grosser

Weihnachts-Ausverkauf.
Eine große Partie

Gold-, Silber-, Alfenid-, Granat- und Corallenwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Partie **Brillantringe** ausnahmsweise billig.

Rud. Müller, Juwelier,
Schmeerstraße 37/38.

Empfehle wieder täglich frisch:

Meine rühmlich bekannten Pfannkuchen und Kartoffelringe mit Vanilleguss von wunderbarem Geschmack. Ferner Kartoffelstrudel, Kartoffelkuchen, feinsten geriebenen Napfkuchen, vorzüglich Matzokuchen, nach Art der berühmten Dresdener Sahnekuchen angefertigt, sowie eine reiche Auswahl der geschmackvollsten Gebäcke.

Telephon Nr. 531. **Carl Koch,** Herrenstraße 1.

Garantirt nicht träufelnde Stearinlichte
aus reiner seifenfreier Stearinnasse
empfehle in allen Größen nur mit meiner eigenen Firma.

Georg Zeising,
Große Ulrichstraße 62, Ecke Große Steinstraße.

Polsterwaren, Bettstellen, Matratzen u. Stickerien
empfehlen in bekannter guter Qualität bei billiger Preisstellung

Bernh. Dunkel & Co.,
Barfüßerstraße 10.
Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

